

# Ein Lexikon der altpalästinischen und altorientalischen Geographie aus den Anfängen der Universität Wittenberg

Otto Eißfeldt

In den seit der Gründung der Universität Wittenberg vergangenen viereinhalb Jahrhunderten hat die theologische Wissenschaft, die damals manche Gebiete der später selbständig gewordenen Orientalistik mit umfaßte, erhebliche Wandlungen erfahren. Diese stellen keineswegs überall Fortschritte dar. Vielmehr mögen manche damals auf Fragen dogmatischer und ethischer und hier und da auch wohl exegetischer Art gegebenen Antworten der Wahrheit näher kommen als die Antworten späterer Generationen, einschließlich der heutigen. Auch hinsichtlich der Bewertung historischer Tatbestände können gelegentlich die damals gefällten Urteile es mit den später, wiederum einschließlich der Gegenwart, abgegebenen wohl aufnehmen. Aber aufs ganze gesehen, gilt es doch, daß die von der theologischen Fakultät der Universität Wittenberg und der ihrer Nachbarin und Traditionsnachfolgerin Halle, wie von den theologischen Fakultäten überhaupt, in den letzten vier Jahrhunderten gepflegte Wissenschaft über die an der Universität Wittenberg im ersten Halbjahrhundert ihres Bestehens erreichten Leistungen weit hinausgeschritten ist. Das trifft vor allem für die Wissenschaftsbereiche zu, denen im Laufe der Zeit neues Material zufiel und damit die Nötigung, zu seiner Bewältigung und Erklärung neue Methoden zu entwickeln: für die Grammatik und Lexikographie des Hebräischen und der ihm verwandten Sprachen, also des Chaldäischen oder des Aramäischen, bald auch des Arabischen, des Syrischen, des Äthiopischen und des Phönizischen und später des Assyrischen; für die Kritik des alt- und des neutestamentlichen Textes und ihrer alten Übersetzungen; für die Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarvölker und besonders für die hebräische oder biblische Archäologie mit Geographie und Topographie Palästinas und des Alten Orients überhaupt. Das soll bei dem zuletzt genannten Teilgebiet, bei der altpalästinischen und altorientalischen Geographie und Topographie, etwas genauer gezeigt werden.

Bis in das 16. Jahrhundert hinein war die Kenntnis der Geographie Palästinas und des Vorderen Orients im wesentlichen auf das beschränkt, was die Bibel selbst, ihre christlichen und jüdischen Erklärer einerseits und die griechisch-römischen Schriftsteller des klassischen Altertums andererseits darüber zu sagen wußten. Auf Augenzeugenschaft beruhende Mitteilungen über die Länder in ihrer damaligen Gestalt fehlten oder wurden doch für das geographische Verständnis ihrer Vergangenheit kaum ausgewertet. Das wird vom 17. Jahrhundert ab anders. Männer, die mit den ihnen dort obliegenden geschäftlichen oder amtlichen Aufgaben wissenschaftliche Aufgeschlossenheit für die Eigenart ihrer Gastländer zu verbinden wissen oder auch ausschließlich um wissenschaft-

licher Beobachtungen willen zu kürzerem oder längerem Aufenthalt dorthin gereist sind; etwa Petrus della Valle 1616, Richard Pococke 1738, Carsten Niebuhr 1761—1767, Ludwig Burckhardt 1809—1817 beginnen ihre Reisebeschreibungen zu veröffentlichen und dadurch die Kenntnis über jene Länder zu bereichern. Handelt es sich hier um viele wichtige Einzelbeobachtungen, so hat der 1794 in Southington, Conn., USA, geborene und für seine späteren Leistungen auch an deutschen Universitäten — Göttingen, Halle und Berlin — und von deutschen Professoren, namentlich von dem Alttestamentler Wilhelm Gesenius und dem Semitisten Emil Roediger in Halle sowie dem Geographen Carl Ritter in Berlin, vorbereitete Edward Robinson durch die Verarbeitung und Veröffentlichung seines 1838 und 1852 in Palästina und seiner Nachbarschaft gesammelten reichen Materials den Grund gelegt, auf dem die gegenwärtige methodisch-kritische Geographie und Topographie Palästinas beruht. Sein Hauptverdienst ist dabei dies, daß er mit peinlicher Sorgfalt die damals in den vorderorientalischen Ländern gebrauchten arabischen Benennungen von Siedlungen und Wüstungen, Quellen und Flüssen, Bergen und Tälern, kurz von allen geographischen Gegebenheiten, aufgenommen, in ihnen weithin die überlebenden antiken Benennungen erkannt und damit viele bis dahin üblichen Ansetzungen biblischer Ortslagen als irrig nachgewiesen und durch bessere ersetzt hat. Kein Wunder, daß sich der damals junge Geograph Heinrich Kiepert nun in der Lage sah, eine neue Karte von Palästina und Umgebung zu entwerfen und dem als „Neuere Biblische Forschungen in Palästina und in den angränzenden Ländern“ 1857 erschienenen Bericht über Robinsons zweite Reise von 1852 beizugeben und damit die in den dann folgenden sieben Jahrzehnten herausgekommenen großen Kartenwerke vorzubereiten, die englische Map of Western Palestine einerseits und die deutsche Karte des Ostjordanlandes anderseits.

Als Robinson sein Material in Palästina und in den angrenzenden Ländern sammelte, hatten im Nil- und im Zweistromland die Ausgrabungen schon begonnen, die durch die Fülle der dabei zu Tage gekommenen und bald richtig entzifferten ägyptischen und babylonisch-assyrischen Inschriften nicht nur die alte Geographie dieser Länder selbst, sondern auch des zwischen ihnen liegenden Gebiets, Syriens und Palästinas, weithin in neue Beleuchtung rückten, da sie auch viele auf dieses Gebiet sich beziehende Angaben enthielten. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde dann auch in Palästina selbst der Spaten angesetzt. Durch die beiden in diesen Zeitraum fallenden Weltkriege kaum unterbrochen, hat sich hier die Ausgrabungstätigkeit seitdem kräftig fortgesetzt und zu genauerer, über die von Robinson gewonnenen Ergebnisse vielfach hinaus führender Kenntnis der palästinischen Topographie viel beigetragen. Kam diese Ausgrabungstätigkeit in erster Linie den ausgegrabenen Stätten selbst zugute, indem an Hand der hier festgestellten archäologischen Schichten — Stein-, Bronze-, Eisenzeit mit ihren Unterschichten — ihre Besiedlungsgeschichte genau ermittelt werden konnte, so ermöglichte die etwa gleichzeitig mit ihrem Beginn aufgekommene, durch Flinders Petrie systematisch ausgestaltete „Tonscherben-Wissenschaft“, d. h. die methodische Untersuchung der auf der Oberfläche und an den Rändern der durch ihre hügelartige Gestalt als solche leicht erkennbaren früheren Siedlungen, der „Tells“, verstreut liegenden Tonscherben, zuverlässige Aussagen über die Zeiträume, in denen diese Stätten besiedelt gewesen sind, so daß da auch ohne Ausgrabungen nach dieser Richtung hin genaue Feststellungen gemacht werden konnten. So sind zu den literarischen Quellen und den auf Vergleichung der biblischen mit den arabischen Ortsnamen beruhenden Argumenten, die früheren Zeiten für die Bestimmung biblischer Ortslagen allein zur Verfügung standen, im letzten Jahrhundert archäologische Fest-

stellungen hinzugetreten und haben eine jenen jedenfalls gleichwertige Bedeutung erlangt. Es kommt hinzu, daß die sich ständig mehrenden Inschriften-Texte in den für den antiken Vorderen Orient in Betracht kommenden Sprachen — außer der ägyptischen und der babylonisch-assyrischen noch die phönizische und die aramäische sowie die hethitische und die ugaritische — die Geographie jenes Bereichs nicht nur durch das, was sie an Auskünften über dortige Orte unmittelbar zu geben haben, fördern, sondern auch dadurch, daß sie die Ausbildung verfeinerter sprachwissenschaftlicher Methoden ermöglichen und damit einerseits manchen früher, etwa von Edward Robinson, vorgeschlagenen Identifizierungen arabischer Ortsnamen mit biblischen den Boden entziehen, andererseits anderen, neuen den Weg bahnen. Kurz, die letzten vier Jahrhunderte haben der hebräischen und der altorientalischen Archäologie überhaupt und der palästinisch-vorderorientalischen Geographie insbesondere einen Auftrieb gegeben, wie er sonst nur wenigen Fächern, zum mindesten in dem Bereich der Theologie und der Orientalistik, zuteil geworden ist.

Es versteht sich bei dieser Sachlage von selbst, daß ältere Darstellungen der palästinisch-vorderorientalischen Geographie den wissenschaftlichen Ansprüchen, die wir jetzt an diese Disziplin stellen müssen, nicht mehr genügen, und daß das um so mehr zutrifft, je weiter sie zurückliegen. Einem dem Anfang des Zeitraums von vier Jahrhunderten, den wir soeben überblickt haben, angehörenden Buch dieser Art wird also nur ein sehr beschränkter akuter Wert zuerkannt werden können. Das bedeutet indessen nicht, daß eine solche Darstellung dem Dunkel der Vergessenheit überlassen bleiben müßte und daß ihre Würdigung unfruchtbar wäre. Im Gegenteil! Zunächst haben alle ernsthaften Anfänge wissenschaftlicher Bemühungen Anspruch auf Beachtung und Anerkennung, weil sie den Grund bilden für stattlichere Bauten, die spätere Generationen auf ihm errichten konnten. Weiter rückt die Art, wie damals die Probleme gesehen und zu lösen versucht worden sind, diese des öfteren in ein neues Licht und macht auf inzwischen übersehene oder vergessene Seiten an ihnen aufs neue aufmerksam. Schließlich mag trotz aller ihm sonst anhaftenden Unvollkommenheiten ein aus der Frühzeit einer Wissenschaft herrührendes Buch doch auf die eine oder andere Frage eine Antwort geben, die auch heute noch Anspruch auf Beachtung und Erwägung hat.

Aus den Anfängen der Universität Wittenberg liegt nun ein Buch vor, das solch einen ersten Versuch altpalästinisch-altorientalischer Geographie und Topographie darstellt, das in 16°-Format gehaltene, 127 Blatt oder — da 72 zweimal als Blattzahl vorkommt — vielmehr 128 Blatt, also 256 Seiten starke, im September 1526 von Joseph Clug in Wittenberg gedruckte Buch des Matthaeus Aurogallus, der — nach Johann Böschenstein (1518–1519), Bernhardus Judaeus (1519–1520) und Matthaeus Adriani (1520–1521) — von 1521 bis zu seinem 1543 eingetretenen Tode in Wittenberg Lehrer des Hebräischen gewesen ist und Luther bei der Übersetzung des Alten Testaments wertvolle Dienste geleistet hat, mit dem Titel „De Hebraeis urbium, locorum, populorumque nominibus e Veteris Testamenti congestis per Matthaeum Aurogallum Libellus“. Dieses Buch des Aurogallus, das — wie sein 1523 in Wittenberg erschienenenes und unter Berücksichtigung auch des Chaldäischen oder nach dem heutigen Sprachgebrauch: des Aramäischen und dementsprechender Erweiterung des Titels 1525 in Wittenberg und 1539 in Basel neu gedrucktes „Compendium Hebraeae Grammaticae“ (Abb. 1 u. 2) — zwei weitere, 1539 und 1543 von Henricus Petrus in Basel gedruckte, Auflagen erlebt hat, gilt es hier in seiner Erstausgabe etwas genauer ins Auge zu fassen.

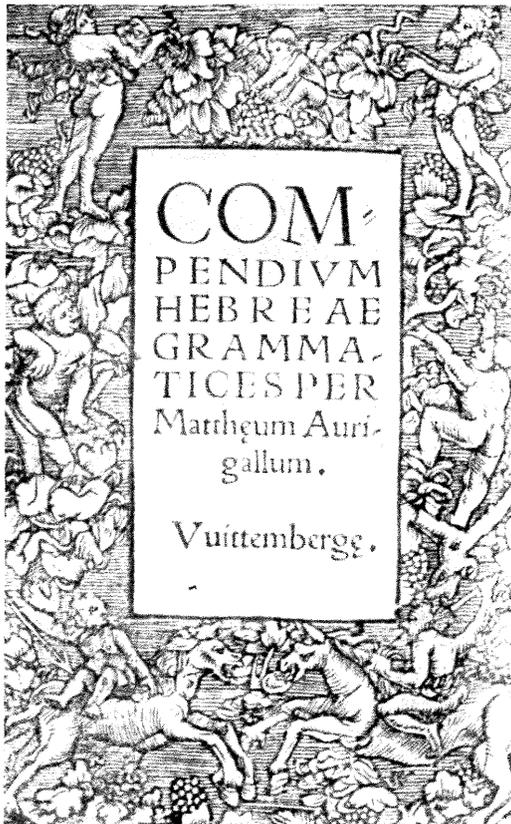
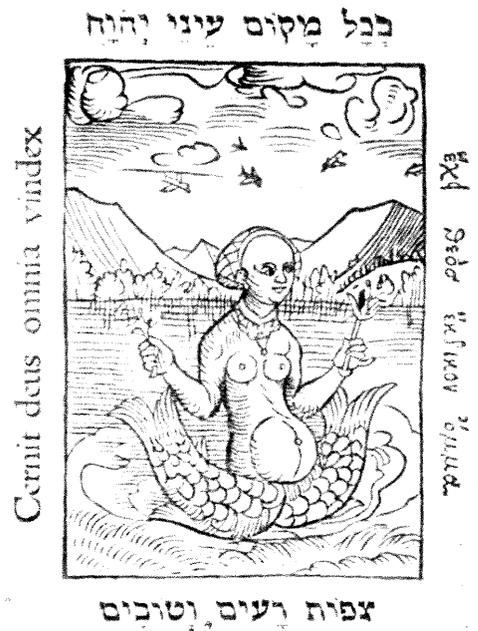


Abb. 1. Titelseite der Hebräischen Grammatik des Aurogallus von 1523



Vuittembergæ: יח kalend:  
 octobr: Anno xxii.

Abb. 2. Schlußseite der Hebräischen Grammatik des Aurogallus von 1523

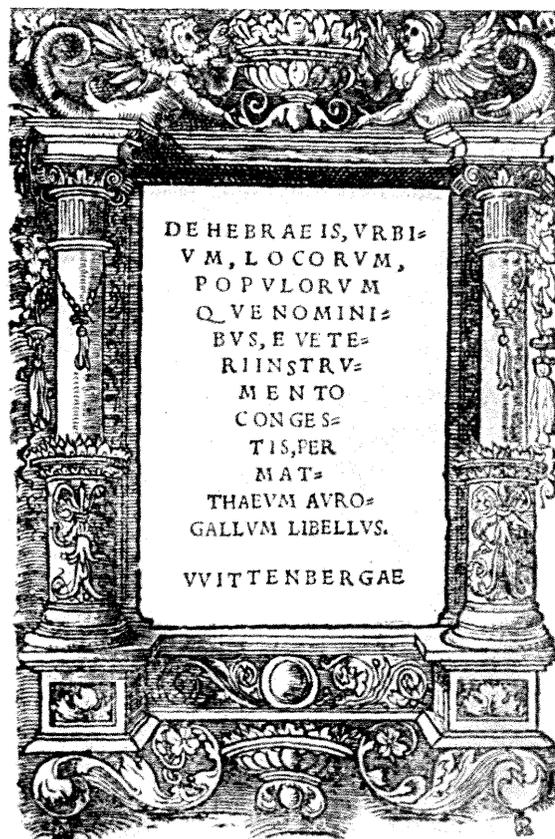


Abb. 3. Titelseite der Schrift des Aurogallus über die Hebräischen Städte von 1526

MATTHAEVS AVRO  
GALLVS AD  
LECTO  
REM.

Aequora, stagna, domos, regiones, oppida, uillus,  
Saxa, deos, montes, flumina, rura, duces,  
Cunctaq; quae Solymis, insunt loca condita, chartis,  
Te doct, hoc paruum, candide lector, opus.

Abb. 4 Poetischer Gruß an den Leser aus der Schrift des Aurogallus über die Hebräischen Städte von 1526

MATTHAEVS AVROGALLVS

**אִדוֹלִים** Idolum, quod  
**סוֹפּוֹרַסַּיְמָא** Sophorsaima ci  
uitas combustis ob eius hono  
rem igne filijs, coluit cuius dete  
standi sacrificij, quartus regum li  
ber recordatur, fuit & hoc nomi  
nis filio **סַנְחַרְיָב** regis Assyriorum  
**אַרְרוֹרַיִם** ciuitas est, quam  
in Paralipomenis  
legimus, regem **רְהַבְעָם** magnifi  
cis exornasse edificijs.  
**אַרְיֵה** dux Madianitarum, a Mo  
se trucidatus.  
**אֲרַבְלָה** fluius oriens de fon  
te **אֲרַבְלָה** Danieli.  
**אַרְיֵה מַלְכֵּה** rex Baby  
loniæ qui secundum Metasthe

Abb. 5. Seite 7b aus der Schrift des Aurogallus über die Hebräischen Städte von 1526

DE LOCIS. PO. Q. HEBRA. S  
nem Persam, xxx annis,  
apud Babylonios regnauit.  
**אֲרַבְלָה** fontis nomen, unde  
flumen **אֲרַבְלָה** oritur iux  
ta Danielem.  
**אֲרַבְלָה** uel **Ἰσ** aut **ἴσ** Thebe, urbs  
Aegypti, quæ secundum  
Hieronymum & lxxij. interpre  
tes græco nomine **κελιόπολις** dici  
tur, ante condita, quam Iacobus  
Patriarcha Aegyptum ingredere  
tur. Nam **פֹּרֶטִיפְרַע** sacerdotem  
focerum Iosephi habuit. Hanc  
Diodorus Siculus libro secundo  
Busrim extruxisse refert sic inquit  
ens. ultimus Busris nomine ci  
uitatem condidit magnam, So  
lis

Abb. 6. Seite 8a aus der Schrift des Aurogallus über die Hebräischen Städte von 1526

Auf der Rückseite (Abb. 4) des Titelblattes (Abb. 3) grüßen den Leser diese, offenbar von Aurogallus selbst herrührenden Verse:

Aequora, stagna, domos, regiones, oppida, villas,  
Saxa, deos, montes, flumina, rura, duces,  
Cunctaque quae Solymis insunt loca condita chartis  
Te docet hoc parvum, candide lector, opus,

die ihm mitteilen, wovon das Büchlein handeln will, von Meeren, Teichen, Häusern, Landschaften, Städten, Gehöften, Felsen, Göttern, Bergen, Flüssen, Feldern, Führern und allem, was auf den Solymischen, will sagen: jerusalemischen und palästinischen Karten verzeichnet steht. Die auf S. 2a—3a folgende Begründung der Widmung des Büchleins an den — sonst unbekanntem — D. Burganus Cornicaeus gibt sodann Auskunft über die Motive, die Aurogallus zur Abfassung des Buches bestimmt haben, und nennt zugleich die Vorbilder, die für ihn maßgebend gewesen sind, und die Quellen, aus denen er geschöpft hat. Was das erste angeht, so hat ihn die Einsicht, daß das Studium der Geographie nicht nur dem Verständnis der Profangeschichte, sondern auch dem der Heiligen Geschichte zugute kommt, zu der hier von ihm vorgelegten Arbeit geführt. Was aber seine Vorgänger betrifft, so nennt er das am Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. von Eusebius unter Zugrundelegung der von den LXX — Aurogallus sagt richtiger: LXXII — gebrauchten Namensformen in griechischer Sprache geschriebene und etwa ein Jahrhundert später unter mannigfachen Veränderungen und Kürzungen von Hieronymus ins Lateinische übersetzte Onomastikon der Biblischen Ortsnamen. Des Hieronymus Werk erfüllt nach dem Urteil des Aurogallus — von sonstigen Unzulänglichkeiten abgesehen — seinen Zweck darum nur sehr unvollkommen, weil die hebräischen Namen, wenn sie nach Art der lateinischen Sprache wiedergegeben werden, weder richtig aussprechbar noch verständlich sind. Deswegen hat er sich der, wie er bescheiden sagt, seine Sprachkenntnisse fast übersteigenden Aufgabe, die alttestamentlichen Namen in ihren hebräischen oder aramäischen Formen zusammenzustellen, unterzogen. Überzeugt, so den Wert dieser Zusammenstellung noch zu erhöhen, hat er aus den Werken der mit den hier in Betracht kommenden Ländern vertrauten antiken Schriftsteller möglichst genaue Beschreibungen von Städten, Völkern und Gegenden herausgesucht und mitgeteilt und weiter — damit den geographischen Rahmen des Buches überschreitend — auch Namen von berühmten Männern hinzugefügt.

Wie man sieht, kommt es Aurogallus, der offenbar nicht zufällig Lehrer der hebräischen Sprache geworden ist und nicht ohne innere Nötigung eine hebräische Grammatik geschrieben hat, vor allem auf sprach- und sinngerechte Mitteilung der im Alten Testament vorkommenden Namen an. Weder die für Eusebius maßgebend gewesenen griechischen Namensformen der LXX oder LXXII Übersetzer noch auch die von Hieronymus gebrauchten lateinischen genügen den Anforderungen, die er an ein derartiges Onomastikon glaubt stellen zu können. Vielmehr müssen die Namen in ihrer Ursprache, also hebräisch oder — das gilt nur von ganz wenigen — aramäisch (chaldäisch) wiedergegeben werden. Die Erfüllung dieser Forderung betrachtet Aurogallus in aller Bescheidenheit als einen Fortschritt gegenüber den Onomastika des Eusebius und des Hieronymus, und er hat auch ein Recht dazu. Freilich ist die Wiedergabe der hebräischen Namen in seinem Buch keineswegs fehlerfrei, vielmehr enthält sie — von den Druckfehlern, die nur zum kleinen Teil auf S. 126b und 127a korrigiert werden, ganz abgesehen — in der Vokalisation der Worte und in ihrer Dageschierung, also in der Kenntlichmachung der verstärkt oder verhärtet auszusprechenden Konsonanten, manche Ungenauigkeiten.

Das wird indes wohl weithin den damaligen Druckerei-Verhältnissen zur Last gelegt werden müssen. Jedenfalls bleiben solche Ungenauigkeiten im folgenden unberücksichtigt. Die mitzuteilenden hebräischen Wörter werden also auch da, wo sie bei Aurogallus kleine Versehen aufweisen, immer in ihrer richtigen Form wiedergegeben.

Die Zahl der von Aurogallus in seine Sammlung aufgenommenen Namen beträgt ziemlich genau ein Tausend. Davon sind 830 Bezeichnungen geographischer Gegebenheiten, 170 Personennamen, wobei freilich daran erinnert werden muß, daß die Grenze zwischen diesen beiden Gruppen des öfteren unscharf ist. Die in der Völkertafel, Gen 10, vorkommenden Namen — Sem, Ham, Japhet und die von deren „Söhnen“ und „Enkeln“ und „Urenkeln“ — sind ja wenigstens zum größten Teile in Wahrheit nicht Namen von Personen, sondern von Völkern, Stämmen und Ländern, und dasselbe gilt sicher von den zwölf „Söhnen“ Jakob-Israels und möglicherweise auch von ihrem „Vater“ und von ihrem „Großvater“ Isaak, während Abraham wohl in der Tat eine Einzelgestalt darstellt. Aurogallus betrachtet solche in diesem Sinne mehrdeutigen Namen der Auffassung seiner Zeit entsprechend durchweg als Personennamen, während sie bei der eben vorgenommenen Zerlegung der in seinem Buche vorkommenden 1000 Namen in Orts- und Personennamen so gut wie ganz zu den dann 830 betragenden Bezeichnungen geographischer Gegebenheiten gerechnet worden sind. Von diesen allein soll im folgenden die Rede sein, während die 170 Personennamen, die ja auch den Rahmen des von Aurogallus verfolgten Planes überschreiten und dementsprechend im Titel seines Buches unerwähnt bleiben, nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Bei der Erklärung der Namen, will sagen: bei ihrer etymologischen Ableitung, die eine große Rolle spielt, und bei ihrer geographischen Bestimmung läßt sich Aurogallus in erster Linie vom Alten Testament selbst leiten, gibt da also das wieder, was die betreffenden Bibelstellen in dieser Hinsicht über die einzelnen Namen sagen oder erkennen lassen. Dabei bleiben die Stellen, an denen die betreffenden Namen im Alten Testament vorkommen, recht oft ungenannt. Wo sie aber genannt werden, wird nur das jeweilige biblische Buch — Josua, Paralipomena = Chronica, Mose I. II. III. IV. V. — ohne Hinzufügung des Kapitels, geschweige der damals noch gar nicht üblichen Verszahl angegeben, so daß die Auffindung der Namen einige Mühe macht und die Benutzung anderer Nachschlagewerke erfordert. Merkwürdigerweise wird mehrere Male das Richterbuch — Judicum historia oder Judicum liber — als Fundstelle angegeben, wo es sich in Wahrheit um eine Stelle aus den Samuelisbüchern handelt, so bei פָּרַץ עֲזָה *pāräs 'uzzāh* (2 Sam 6, 8), צוּף *šûp* (1 Sam 9, 5), צִלְצַח *šälsah* (1 Sam 10, 2).

Neben dem, was der hebräische oder aramäische Urtext des Alten Testaments über die von Aurogallus zusammengestellten Namen zu sagen weiß, werden auch dessen Übersetzungen ins Griechische, ins Lateinische und ins Chaldäische oder Aramäische, also die Septuaginta, die Vulgata und das Targum, befragt. Auf die Septuaginta beruft er sich etwa bei הָדוּ *hōdū*, das Esther 1, 1 und 8, 9, und bei עוּץ *'ûš*, das Gen 10, 23; 22, 21; Hiob 1, 1 u. ö. vorkommt. Das erstere bestimmt er als Indien, indem er sich auf die Übersetzung der LXXII beruft, die das Wort mit ἡ Ἰνδική wiedergibt. Bei dem zweiten, bei *'ûš*, teilt er zunächst mit, daß dieser, ein Sohn des Aram, nach Josephus und Hieronymus die Trachonitis und Damaskus gegründet habe, und sagt dann weiter, daß die LXXII-Übersetzung des Hiob-Buches sein Gebiet als Ἀνοτιδῖς, also Husitidis, bezeichne. Als Beispiele der Verwertung der lateinischen Übersetzung mögen die folgenden drei Fälle genannt sein: Im Anschluß an die Bestimmung von לְהָבִים *l'hābīm* (Gen 10, 13; 1 Chron 1, 11) als Lybien bemerkt er zu dem darauf folgenden לִיבִים *lībīm* (Nah 3, 9; Dan 11, 43; 2 Chron 12, 3; 16, 8), daß es mit לְהָבִים *l'hābīm* identisch sei, sich nämlich

von diesem Wort nur dadurch unterscheidet, daß es statt seines ה *h* das ihm verwandte und mit ihm austauschbare ו *w* (*ú*) aufweise, und stützt das mit dem Hinweis darauf, daß die lateinische Übersetzung an den genannten Stellen aus Nahum, Daniel und Chronik das Wort ebenfalls mit Lybien wiedergebe. Für die Bestimmung von לוד *lúd* (Gen 10, 22; Jes 66, 19; Hes 27, 10 u. ö.) als Stammvater Lydiens und der Lydier beruft er sich außer auf Josephus auch auf die lateinische Übersetzung des Jesaja- und des Hesekeil-Buches, die für *lúd* Lydia und Lydii bietet. סין *sín* (Ex 16, 1; 17, 1; Num 33, 11f. einerseits, Hes 30, 15f. andererseits) bestimmt er als eine Wüste, in der die Israeliten auf ihrer Wüstenwanderung ihre achte Lagerstätte gehabt hätten, und fügt dem hinzu, daß der lateinische Übersetzer des Hesekeil-Buches das Wort mit Pelusium wiedergebe. Aurogallus hält also das in der Erzählung von Israels Wüstenwanderung vorkommende und das von Hesekeil genannte *sín* für identisch, während in Wahrheit das erste, das irgendwo auf der Sinai-Halbinsel gesucht werden muß, mit dem zweiten, das jedenfalls im östlichen Nil-Delta liegt und auch heute noch von manchen mit Pelusium identifiziert wird, nichts zu tun hat. Die chaldäischen oder aramäischen Übersetzungen, also die Targume, werden etwa zu מני *minni*, נוא *nó* und ספרא *s'párad* herangezogen. Bei מני *minni*, das er als eine Landschaft bestimmt, führt Aurogallus die drei Stellen (Jer 51, 27; Ps 68, 32; Ps 45, 9), an denen es vorkommt, an und fügt dem Zitat von Ps 45, 9 auch die Übersetzung der Stelle durch „Josephus, den chaldäischen Interpreten des Psalters“ — natürlich ein anderer Josephus als der später zu nennende Verfasser der Antiquitates Judaicae und des Bellum Judaicum! — hinzu, die das hier vorkommende מני *minni* deutlich als ein Land bestimmt. In Wahrheit ist das Wort nur in Jer 51, 27 Landesname, während es an den beiden anderen Stellen, soweit da überhaupt der überlieferte Text in Ordnung ist, anders verstanden werden muß.

Weiter läßt sich Aurogallus durch die Tradition der Kommentare zum Alten Testament bestimmen, sowohl der jüdischen, die vielfach vom Talmud abhängig ist, als auch von der christlichen, die mancherlei aus den Schriften der alten Kirchenväter weitergibt, aber auch ihrerseits sehr viel aus der jüdischen Kommentar-Tradition übernommen hat. Bei בקעת און *biq'at 'āwān* (Amos 1, 5) wird seine Bestimmung als eine Stadt Syriens mit dem Hinweis auf den „Kommentator der Hebräer in dem Kommentar zu Amos“ unterbaut. Der Bestimmung von הר האלהים *har hā'ālōhīm* (Ex 3, 1 u. ö.) als Gottesberg wird die Bemerkung hinzugefügt, daß, während Eusebius diesen „Horeb“ nenne, „Solomon, der Kommentator der Hebräer“ also Rabbi Schelomo Jišchaqi, meistens zu Raschi abgekürzt (1040—1105), in ihm den „Sinai“ sehe. Ebenso wird bei פישון *pišōn* (Gen 2, 11), dem einen der vier aus dem Paradies herausfließenden Ströme, ein Unterschied zwischen dem „Kommentator Solomo“ und Eusebius festgestellt, nämlich mitgeteilt, daß, während dieser in ihm den Ganges sehe, jener ihn als Nil erkläre. Zu משרפות מים *mišr'pót majim* (Jos 11, 8; 13, 6) führt, weil die darin gegebene Erklärung mit der seinigen übereinstimmt, Aurogallus den hierher gehörigen Satz aus dem „Kommentator der Hebräer“ in lateinischer Übersetzung an, nämlich: „Salinen sind's, wo das Meerwasser in dazu hergerichtete Gräben geleitet und von der Sonne aufgesaugt wird.“

Sehr häufig nennt Aurogallus den christlichen Bibel-Erklärer Lyranus, also Nikolaus von Lyra (1270—1340), dessen „Postillae perpetuae in Vetus et Novum Testamentum“ betitelt Bibel-Erklärung bis in das 16. Jahrhundert hinein viel benutzt worden ist und auch Luther mancherlei gegeben hat. An der ersten Stelle, wo das geschieht, bei der Nennung von אופיר *ópir* (Gen 10, 29; 1 Kön 10, 11 u. ö.), also des Goldlandes Ophir oder genauer: des Joktan-Sohnes Ophir, nach dem dieses Land seinen Namen trage,

übt Aurogallus freilich — übrigens mit vollem Recht — an Lyranus scharfe Kritik, nämlich an seiner im Kommentar zu Daniel vorgetragenen sonderbaren Erklärung von *’ópir* als einer Komposition aus den (lateinischen) Worten *ob* „wegen“ und *radio* „strahlen“, so daß es also eigentlich „Wegen der Strahlung“ bedeute, und fügt hinzu, daß leider auch zu seiner Zeit noch sogenannte Gelehrte ähnlich windige Erklärungen vortrügen. Dagegen führt er bei **חַנְסֵס** *hanēs* (Jes 30, 4) und bei **מִגְרוֹן** *migrón* (1 Sam 14, 2; Jes 10, 28) die bei Lyranus stehende Angabe einfach an und stimmt ihr offenbar zu, indem er im ersten Falle bemerkt: „Eine Stadt Ägypten ist’s nach Lyranus im Kommentar zu Jesaja“ und im zweiten: „Eine Stadt ist’s für Lyranus im Kommentar zu Jesaja“. Bei **שֶׁשַׁק** *šēšak* (Jer 25, 26; 51, 41), das in Wahrheit gar kein richtiger Name ist, sondern ein nach dem Prinzip, von den Konsonanten des Wortes *bābāl*, also von **ב ב ב ל** *b b l*, **ב** *b*, den zweiten, und **ל** *l*, den zwölften des Alphabets, durch den zweiten und den zwölften von hinten, d. i. **ש** *š* und **כ** (**ך**) *k*, zu ersetzen („Atbasch“), gebildeter Geheimname für Babel, stellt Aurogallus die von Lyranus und die von dem Hebräischen Kommentator des Jeremia gegebene Erklärung nebeneinander, ohne sich für die eine oder die andere zu entscheiden, teilt also einfach mit: „Ein König ist’s von Ägypten nach Lyranus, nach dem hebräischen Erklärer des Jeremia aber von Babylon.“

Daß Aurogallus die von ihm in der Vorrede als Vorbilder genannten Werke des Eusebius und des Hieronymus, also das griechische Onomastikon des ersten und dessen Übersetzung in das Lateinische durch den zweiten, viel benutzt hat und oft nennt, versteht sich ganz von selbst. So sagt er bei **אַרְוִמָּה** *’arūmah*, (Richter 9, 41), daß diese Stadt nach dem Zeugnis des Eusebius auch Remphtis und Arimathea genannt werde, und bei **חֶמַת** *hēmāt* (2 Kön 14, 28; 17, 24. 30 u. ö.), daß Eusebius diese Stadt mit Epiphania, andere dagegen mit Antiochia identifizierten, wobei es hier dahingestellt bleibe, ob Aurogallus des Eusebius Angabe richtig verstanden hat. Öfter noch als Eusebius zitiert Aurogallus den Hieronymus, wie er denn in der Vorrede zu seinem Buch sagt, daß eine gelegentliche Berührung mit dessen Bearbeitung von Eusebs Onomastikon ihm den unmittelbaren Anstoß zu seiner Arbeit gegeben habe. Auf des Hieronymus Onomastikon bezieht sich der bei **אַרְפַּד** *’arpad* (2 Kön 18, 34; Jes 19, 13 u. ö.) stehende Vermerk: „Eine Stadt ist’s von Damaskus nach Hieronymus.“ Von Hieronymus werden aber auch noch andere Schriften herangezogen, vor allem seine „Quaestiones Hebraicae in Genesin“, auf die sich Aurogallus etwa bei **אַכַד** *’akkad* (Gen 10, 10) bezieht, wo es heißt: „Eine Stadt in der Landschaft **שִׁנְעָר** *šin’ār*. Das ist, wie Hieronymus in den Quaestiones Hebraicae sagt, sicher Nisibis.“

Neben der Auswertung dessen, was das Alte Testament selbst und seine Auslegung bei Juden und Christen über die in ihm vorkommenden geographischen Namen zu sagen weiß, hat Aurogallus in Erfüllung des im Vorwort zu seinem Buche gegebenen Versprechens aber auch die Schriften der mit dem Vorderen Orient vertrauten griechischen und römischen Autoren gründlich daraufhin durchgesehen, ob sie zu genauerer Bestimmung der sich im Alten Testament findenden geographischen Namen etwas beizutragen hätten, und die dafür in Betracht kommenden Angaben sorgfältig mitgeteilt. Da Aurogallus hier ebenso großzügig verfährt wie bei der Zitierung von Bibelstellen, nämlich häufig nur den Namen des Schriftstellers nennt und nicht auch die jeweilig gemeinte Schrift, und bei deren Nennung höchstens ihre ganz großen Abschnitte angibt und nicht etwa auch deren Unterteilung, ist die Nachprüfung seiner Zitate nicht immer ganz leicht. Denn nur zu einem kleinen Teil der von Aurogallus angezogenen antiken Schriftsteller gibt es Speziallexika, und so ist die Nachweisung eines Zitates nur selten so bequem wie in dem Falle der bei **סְבָא** *s’bā* (Gen 10, 7 u. ö.) — nach Aurogallus, der

sich dabei auf Josephus beruft, Stammvater des „sabäischen Volkes, die das glückliche Arabien bewohnen“ — mit der bloßen Angabe „Vergilius“ angeführten Vergil-Verse „solis est turea virga Sabaeis (allein den Sabäern ist die Weihrauch-Staude)“ und „centumque Sabaeo ture calent arae (und hundert Altäre glühen von Sabäischem Weihrauch)“, von denen der erste in den *Georgica* II, 117, der zweite in der *Aeneis* I, 416—417 steht. Die trotz solcher Schwierigkeiten vorgenommene Nachprüfung einer großen Anzahl von Zitaten hat aber ergeben, daß sie im allgemeinen ganz zuverlässig sind. Freilich ist Aurogallus, wie wohl die meisten seiner Zeitgenossen, hinsichtlich des Berossus, des Manetho, des Metasthenes und der Aequivoca des Xenophon dem Betrage des Dominikanermönchs Giovanni Nanni aus Viterbo (Annius Viterbus) zum Opfer gefallen, hat nämlich die von diesem in seinen *Commentaria Antiquitatum*, Rom 1498 (Neudruck Basel 1530) veröffentlichten „*Berosi Babylonii Antiquitatum Lib. V*“, „*Manethonis sacerdotis Aegyptiorum de Regibus Aegyptiorum Lib. I*“, „*Metasthenis Persae Annalium Persicorum Lib. I*“ und „*Xenophontis de Aequivocis Lib. I*“ für echt gehalten und daher ohne Bedenken verwertet.

Während im übrigen für die Anführung der den klassischen Autoren entnommenen Angaben sogleich die alphabetische Folge der Anfangsbuchstaben ihrer Namen, also ein sehr äußerliches Prinzip, maßgebend sein soll, mag Josephus, der ja gleichsam in der Mitte zwischen der jüdisch-christlichen Tradition und der hellenistisch-römischen Geistesbildung steht, vorweggenommen werden und damit den Übergang von der einen Welt zu der anderen bilden. Bei אָדוֹם <sup>ʾādôm</sup> (Gen 25, 30 u. ö.), dem gewöhnlich Esau genannten Isaak-Sohn, wird die bei Josephus, *Ant.* II 1, 1 stehende Erzählung auszugsweise mitgeteilt, nach der Esau wegen der roten Farbe der ihm von seinem Bruder Jakob überlassenen Speise von seinen Altersgenossen den „rot“ bedeutenden Spitznamen Edom erhalten habe, bei אֱלִישָׁה <sup>ʾēlišāh</sup> (Gen 10, 4 u. ö.) vermerkt, daß nach Josephus, *Ant.* I 6, 1 sich die Äoler von ihm ableiten. Bei אַרָם <sup>ʾarām</sup> (Gen 10, 22 u. ö.) stellt Aurogallus der von Josephus, *Ant.* I 6, 4 vertretenen Meinung, von diesem Aram stammten die nachher von den Griechen Syrer genannten Aramäer ab, seine eigene Auffassung gegenüber: „Ich bin fest davon überzeugt, daß nach אַרְם <sup>ʾarām</sup> Armenien benannt ist. Denn Syrien hat seinen Namen von שׁוּר <sup>šūr</sup>, wie Assyrien von אַשׁוּר <sup>ʾassūr</sup>.“ Auf das *Bellum Judaicum* des Josephus bezieht er sich etwa bei זְבֻלוֹן <sup>zʾbūlôn</sup>, wo er — vor der Erwähnung des Jakob-Sohnes Sebulon, des Vaters des nach ihm genannten Stammes — bemerkt: „Eine Stadt ist’s bei Josephus in Buch II des *Bellum Judaicum* (II 18, 9) in Galiläa.“ Da das von Aurogallus dem Egesippus zugeschriebene Werk in Wahrheit eine unter Kürzungen einerseits und Hinzufügungen andererseits vorgenommene lateinische Bearbeitung des *Bellum Judaicum* unseres Josephus darstellt, wie denn Egesippus nichts anderes als die Entstellung von Josippus, des latinisierten Ἰωσήπος, ist, mag hier auch gleich wenigstens einer der Fälle genannt werden, in denen Aurogallus auf ihn verweist. Bei אֲשַׁקְלוֹן <sup>ʾasqʾlôn</sup> (*Richter* 1, 18) gibt er nach Egesippus (*III* 4, 1) die Entfernung dieser Stadt von Jerusalem an, nämlich 720 Stadien.

Wenden wir uns nun den von Aurogallus ausgezogenen griechisch-römischen Schriftstellern zu, so findet sich ein Hinweis auf „Berosus“ etwa bei אַשְׁכְּנַז <sup>ʾasqʾnaz</sup>, der nach Berosus, *Liber II* Ascanius sei. Das Zeugnis des Curtius Rufus, nämlich seiner *Historiae Alexandri* V 1, 24, wird — neben dem des Herodot und des Strabo — bei בָּבֶל <sup>bābāl</sup> (Gen 10, 10 u. ö.) dafür angerufen, daß diese Stadt die Schöpfung der Semiramis sei. Bei dem mit dem ägyptischen Theben identifizierten אוֹן <sup>ʾôn</sup>, das in Wahrheit das unter-ägyptische, nördlich von Memphis am Ostufer des Nils gelegene Heliopolis ist, wird aus dem Geschichtswerk des Diodorus Siculus I, 45 der Satz angeführt, der die Gründung

dieser Stadt auf Busiris zurückführt: „Der letzte (von den acht Nachkommen des ersten Busiris), Busiris mit Namen, gründete die große Stadt, die von den Ägyptern Sonnenstadt, von den Griechen aber Theben genannt wird.“ Das Weltbeschreibungs-Gedicht (*Οἰκουμενικῆς περιήγησις*) des Dionysius Apher oder, wie er jetzt genannt zu werden pflegt, des Dionysios Periegetes, Vers 1020 wird — neben anders lautenden Erklärungen — bei מַדַּי *mādaj* (Gen 10, 2 u. ö.) als Zeugnis dafür angeführt, daß das Land Medien seinen Namen von der aus der Argonautensage bekannten Medea erhalten habe. Daß für die Begründung der Stadt Babel durch die Königin Semiramis auch Herodot als Zeuge angeführt wird, ist eben schon gesagt worden. Die Stelle, an die dabei gedacht ist, muß *Historiae* I, 184 sein, wo es heißt, daß von den beiden babylonischen Königinnen namens Semiramis die ältere den bis dahin üblichen Überschwemmungen der babylonischen Ebene durch die Eindämmung des Euphrats ein Ende gemacht habe. Junianus Justinus, der Epitomator der Philippischen Geschichte des Pompejus Trogus, wird bei דַּמְשָׁק *dammäsäq* (Jes 7, 8 und öfter) angeführt, wo es heißt, daß nach ihm — gemeint ist die Stelle XXXVI, 2, 1 — die Stadt Damaskus von dem König Damaskus ihren Namen empfangen habe. Bei סוּנְנָה *s<sup>e</sup>wēnēh* (Hes 29, 10), der ganz im Süden von Ägypten, „an der Grenze Äthiopiens“, auf dem Wendekreis des Krebses gelegenen Stadt Syene, wird mitgeteilt, daß am Mittag der Sommersonnenwende die Sonne genau über dem Scheitel dieser Stadt stehe und keinen Schatten werfe, und dabei auf Lucanus, *Pharsalia* II, 587 verwiesen, wo das bestätigt wird. Auf „Manetho“, den „Priester der Ägypter“, beruft sich Aurogallus für die Angabe, daß פְּרֹעָה *par'ōh* (Gen 12, 15 u. ö.) die bei den Ägyptern übliche Würdebezeichnung des Königs sei, die daher der Benennung der römischen Imperatoren als Caesar an die Seite gestellt werden könne. Unmittelbar an den Hinweis auf Manetho schließen sich diese Sätze an: „Josephus schreibt im siebenten Buche seiner *Antiquitates Judaicae* (gemeint ist VIII 6, 2), daß die Pharaonen nach einem König namens Pharaon genannt worden seien. Und kurz darauf fügt er hinzu: Das Wort Pharaon bezeichnet nach den Ägyptern den König.“ „Metasthenes“ oder „Metasthenes Persa“ wird von Aurogallus wiederholt bei der Erklärung von Namen aus der persischen Geschichte herangezogen, so bei דָּרְיָוֶשׁ *dār<sup>e</sup>jāwäš*, wo es heißt: „Darius. Diesen Namen haben, wie von dem Perser Metasthenes überliefert wird, vier Könige der Perser getragen“, und bei כּוֹרֶשׁ *kōräsš*, wo bemerkt wird: „Cyrus, König der Perser. Dieser hat, wie von dem Perser Metasthenes überliefert wird, nach der Tötung Belsazars zwei Jahre mit Darius zusammen in Babylon regiert. Nach des Darius Tode aber hat er allein 22 Jahre die Herrschaft in der Hand gehabt.“ Die hier vorgenommene und der geschichtlichen Wirklichkeit, die nur drei Perserkönige des Namens Darius kennt, widersprechende Ansetzung eines Darius vor dem Hystaspes-Sohne Darius, der 521—486 v. Chr. regiert hat und mit Recht als Darius I. bezeichnet wird, ist natürlich durch Daniel 6, 1; 9, 1; 10, 1 veranlaßt, wo erzählt wird (6, 1), daß nach der Tötung Belsazars Darius der Meder im Alter von 62 Jahren die Regierung übernahm, und dann (9, 1) vom „ersten Jahre des Darius, des Sohnes des Xerxes“ und vom „dritten Jahre des Perserkönigs Cyrus“ die Rede ist, und will die Glaubwürdigkeit dieser Angaben dartun. An ähnlichen Versuchen dieser Art hat es, wie man bei H. H. Rowley, *Darius the Mede and the Four World Empires in the Book of Daniel*, Cardiff 1935 nachlesen mag, nicht gefehlt, aber sie alle fallen, wie der hier von „Metasthenes“ gemachte und von Aurogallus gebilligte, unter das von Rowley auf S. 44 seines eben genannten Buches über sie ausgesprochene Verdikt: „Die angeblichen Spuren eines älteren, Darius Hystaspis vorangegangenen Darius bei griechischen Schriftstellern sind unglaubwürdig“ oder — so wäre für unseren Fall hinzuzufügen — gefälscht. Bei אֲמָנָה *amānāh* (Hoheslied 4, 8), von Aurogallus als

das Amanus-Gebirge bestimmt, während an der Stelle tatsächlich der Antilibanos oder ein bestimmter Teil von ihm gemeint zu sein scheint, wird Plinius, *Naturalis Historia* V 22 herangezogen, nämlich gesagt, daß nach ihm das Amanus-Gebirge Syrien und Cilicien scheidet. Auf des Claudius Ptolemaeus „Anleitung zum Kartenzeichnen“ (γεογραφικῆ ἐπιχειρηματικῆ) V 15, 9; 16, 3 wird, und zwar wieder einmal mit Kritik, Bezug genommen bei תַּמְרוֹת יָם *jām kin<sup>a</sup>rōt* (Jos 12, 3), dem See Genezareth, wo an die Mitteilung, daß der Jordan mitten durch ihn hindurchfließe, die Bemerkung angeschlossen wird: „Warum C. Ptolemaeus aus diesem (dem Jordan) zwei Flüsse macht, weiß ich nicht.“ Bei יַרְדֵּן *'jardēn* (Gen 13, 10), also dem Jordan, dessen Namen er merkwürdigerweise von dem der Stadt Dan ableitet, führt Aurogallus den Julius Solinus, d. h. dessen *Collectanea rerum memorabilium* 35, 1 an und sagt von ihm, daß er — anders als Egesippus und Josephus, die den Jordan bei Paneas entspringen lassen — ihn weiter östlich bei Phiala seinen Anfang nehmen läßt. Oft wird auf Angaben des Stephanus Bezug genommen, d. h. der um 500 n. Chr. von Stephanos Byzantios verfaßten *Ethnika* (ἔθνη), so bei תַּמְרָה *tamr* oder תַּדְמוֹר *tadmôr*, wo es heißt: „Palmyra, eine berühmte Stadt Syriens. Diese ist von Kaiser Hadrian Hadrianopolis benannt worden, nach Stephanus.“ Aurogallus hat, wie nebenbei bemerkt werden darf, das mit der Tatsache, daß in den beiden parallelen Stellen 1 Kön 9, 18 und 2 Chron 8, 4 der Name der hier gemeinten Stadt verschieden geschrieben wird, dort תַּמֹּר *tamôr* mit dem masoretischen Vermerk (*q<sup>r</sup>ê* = zu lesen ist) תַּדְמוֹר *tāmr*, d. h. תַּדְמוֹר *tadmôr*, während der überlieferte Konsonantenbestand (*k<sup>e</sup>tib*) תַּמֹּר *tmr* als תַּמָּר *tāmār* zu deuten ist, hier aber תַּדְמוֹר *tadmôr* — gegebene Problem offenbar nicht gesehen. Denn es handelt sich da keineswegs, wie er es aufgefaßt zu haben scheint, um zwei verschiedene Formen des Namens derselben Stadt, תַּמֹּר *tamr* (was übrigens eine ungenaue Wiedergabe der 1 Kön 9, 18 im Text stehenden Form, die tatsächlich תַּמֹּר *tamôr* lautet, ist) oder — so will ja der Konsonantenbestand תַּמֹּר *tmr* gelesen sein — תַּמָּר *tāmār* und תַּדְמוֹר *tadmôr*. Vielmehr sind hier zwei ganz verschiedene Städte gemeint, das südpalästinische Tamar und das etwa in der Mitte zwischen Damaskus und dem Euphrat gelegene Tadmor-Palmyra, und die Frage ist nur die, ob der *tāmār* zu lesende Konsonantenbestand von 1 Kön 9, 18 oder aber das *tadmôr* von 2 Chron 8, 4 den Vorzug verdient, mit anderen Worten: ob das *tadmôr* der zweiten Stelle und die *q<sup>r</sup>ê*-Anweisung der ersten, daß die hier im Text stehenden Konsonanten *tmr* als *tadmôr* zu verstehen seien, den richtigen Text bietet, Salomo also auch im fernen Palmyra Festungs- und Magazin-Bauten hat anlegen lassen, oder eine aus dem Wunsche, Salomos tatsächlich auf Palästina beschränkte Bautätigkeit auch auf fernere Gebiete auszudehnen, erwachsene Verfälschung von תַּמֹּר *tmr* = תַּמָּר *tāmār* darstellt. Die Meinungen darüber, welcher Auffassung der Vorzug zu geben sei, sind verschieden, aber das größere Schwergewicht haben doch wohl die für die Auffassung, daß hier tatsächlich an Tadmor-Palmyra zu denken sei, angeführten Argumente. Des öfteren wird weiter auf Strabos *Geographie* Bezug genommen, so bei שׁוּשַׁן *šūšan* (Esther 1, 2.5 u. ö.), Susa, wo — neben anderen, davon abweichenden — Strabos Angabe (p. 728) mitgeteilt wird, daß diese Stadt eine Gründung des Titon, des Vaters des Memnon, sei. Des M. Velleius Paterculus *Historiae Romanae* werden bei יָוָן *jāwān* (Gen 10, 2.4 u. ö.) herangezogen, wo zur Bekräftigung der Angabe des Josephus, daß Jonien und das Jonische Meer nach diesem Jawan benannt worden sei, aus des Velleius *Historiae* dieser Satz (I 4, 3) mitgeteilt wird: „Die Jonier haben, unter Jons Führung aus Athen ausgezogen, den besseren Teil der Meeresküste, der heute Jonien genannt wird, in Besitz genommen.“ Die beiden Zitate aus Vergil, das eine aus seinen *Georgica*, das andere aus seiner *Aeneis*, sind schon vorhin angeführt worden. So bleibt von den in dem Ortsnamen-Lexikon des Aurogallus berück-

sichtigten klassischen Schriftstellern nur noch der „Xenophon“ des Annius Viterbus übrig, von dem bei אַשּׁוּר *aššūr* (Gen 10, 22 u. ö.) eine Angabe aus seinen Aequivoca mitgeteilt wird, die nämlich, daß dieser Assur, nach dem Assyrien seinen Namen habe, Jupiter zubenannt worden sei.

Außer den Schriften dieser griechischen und römischen Autoren aus dem Ausgang des klassischen Altertums benutzt Aurogallus aber auch noch zwei Bücher von Gelehrten aus der ziemlich nahe an seine Gegenwart heranreichenden neueren Zeit, nämlich des Boccaccius und des Volaterranus. Bei dem ersten handelt es sich um den mehr als Dichter denn als Gelehrten bekannten Boccaccio aus dem 14. Jahrhundert, und die beiden gleich zu nennenden Hinweise auf ihn machen es sicher, daß sie sich auf sein selten gewordenes Buch „De montibus etc.“ beziehen, das in dem 1938 erschienenen XXI. Vol. des British Museum General Catalogue of Printed Books, Sp. 35 so verzeichnet ist: „Boccaccio (Giovanni). Ioannis Boccacii de Certaldo: de montibus: sylvis: fontibus: lacubus: fluminibus: stagnis: seu paludibus: de nominibus maris: liber incipit feliciter, Venetiis, 1473.“ Bei אֲרָרָת *ʾārāt* (Gen 8, 4 u. ö.) bemerkt Aurogallus: „Ein Berg nach Boccaccius von Großarmenien ist's, der in der armenischen Sprache vom Herausgehen, weil Noah dort zuerst aus der Arche herausgegangen sei, den Namen erhalten hat“, und bei מַמְרֵה *mamrē* (Gen 13, 18; 14, 13. 24 u. ö.) stellt er seiner, auf das erste Buch Mose gestützten Auffassung, daß dieser Mamre ein Amoriter gewesen sei, von dem der Eichenhain bei Hebron seinen Namen erhalten habe, die von ihm als irrig beurteilte des Boccaccius mit diesen Worten gegenüber: „Es irrt Boccaccius, der schreibt, Mamre sei ein Berg bei Hebron.“

Bei dem zweiten aber handelt es sich um Raphael Matthaeus Volaterranus, und seine zuerst im 15. Jahrhundert, dann 1511 in Paris und 1530 in Basel gedruckten, in 38 Bücher gegliederten, Commentarii Urbani (urbani „städtisch“, weil in der Stadt Rom geschrieben), ein außerordentlich stoffreiches Sammelwerk, das in Buch I—XII „Geographia“, in Buch XIII—XXIII „Anthropologia“, in Buch XXIV—XXXVIII „Philologia“ behandelt und im letzten Viertel von „Geographia“ Asia (Buch X), Syria (Buch XI) und „Persia“ (Buch XII) beschreibt. Zwei der zahlreichen Hinweise auf dieses Werk des Volaterranus seien hier — wegen Unzugänglichkeit einer älteren Ausgabe, wie sie Aurogallus vorgelegen haben muß, leider nur mit Nennung der für sie in der Baseler Ausgabe von 1530 in Betracht kommenden Seitenzahlen gebucht. Bei גַּבְל *g<sup>e</sup>bal* (Hes 27, 9) wird vermerkt: „Eine Stadt Syriens ist's, die jetzt nach dem Zeugnis des Volaterranus im elften Buche Gibel genannt wird.“ Ganz richtig wird hier die Angabe des Volaterranus aber nicht wiedergegeben. Dieser nennt nämlich unter den an der phönizischen Küste gelegenen Ortschaften auf S. 121b Gabala und Biblus und sagt von Gabala, dem heutigen Dscheble, daß es zu seiner Zeit Gibel genannt würde, während er als Name des südlicher gelegenen Byblos (Biblos), des heutigen Dschebēl, Gibelet angibt. Diese Byblos betreffende Angabe stimmt auch mit dem, was wir als Benennung der Stätte aus der Kreuzfahrerzeit wissen, überein. Das im Alten Testament genannte גַּבְל *g<sup>e</sup>bal* ist aber zweifellos Byblos-Dschebēl, so daß Aurogallus als den bei Volaterranus dafür angegebenen Namen Gibelet hätte nennen müssen. Bei יַפּוֹ *jāpō* oder יָפוֹ *jāpō* (Jos 19, 46; Jona 1, 3 u. ö.), also der bekannten palästinischen Hafenstadt Jaffa, bemerkt Aurogallus: „Nach Volaterranus auf einem Berg gelegen, mit einem Hafen, der von den Barbaren jetzt Zapho genannt wird“ (S. 122b). Wie hier, so gibt Volaterranus auch sonst häufig die zu seiner Zeit von den „Barbaren“ gebrauchten Ortsnamen an, worunter natürlich ihre arabischen Namensformen zu verstehen sind. Da macht sich bei ihm die durch die Kreuzzüge herbeigeführte engere Berührung mit Pa-

lästina bemerkbar, die auch sonst seinem Buche sehr zustatten gekommen ist und etwas von dem vorweggenommen hat, was ein halbes Jahrtausend später Edward Robinson leisten sollte.

Die Befragung einer Fülle von Gewährsmännern durch Aurogallus bedeutet nun aber keineswegs, daß er kritiklos deren Angaben übernommen und auf ein selbständiges Urteil verzichtet hätte. Vielmehr stellt er deren Meinung des öfteren seine Auffassung entgegen. Meistens handelt es sich da um etymologisch-lexikalisch-grammatikalische Dinge, die ihm nun einmal ganz besonders nahe liegen. Ein paar Fälle, in denen Aurogallus seine eigene Meinung zur Geltung bringt, sind im Vorangegangenen schon berührt worden. Einige andere mögen ihnen hier noch hinzugefügt werden, wobei es gleichgültig bleibt, ob Aurogallus im Recht ist oder nicht. **אוּבַל** *’úbāl* (Dan 8, 2.3.6) erklärt Aurogallus (Abb. 5 und Abb. 6), ohne eine Begründung dafür anzugeben oder eine andere Meinung zu nennen, als „Fluß, der aus der Quelle **אוּלַי** *’úlej* kommt“, während — so die übliche Auffassung — das Wort in Wahrheit nicht einen Flußnamen, sondern ein Appellativum mit der Bedeutung „Fluß“ darstellt, so daß das Wortpaar **אוּבַל אוּלַי** *’úbāl ’úlej* nicht mit „Der Ubal aus der Quelle Ulaj“, sondern „Der Fluß Ulaj“ wiederzugeben ist. Aurogallus ist hier offenbar von der jüdischen Tradition abhängig. Denn Joh. Reuchlin, *De Rudimentis Hebraicis*, 1506, S. 33 erklärt selbst **אוּבַל** *’úbāl* zwar als „Strom“, „Fluß“, fügt aber hinzu, daß nach den hebräischen Grammatikern Ubal Name des Flusses und Ulaj Name der Quelle sei, aus dem der Ubal entspringe. Das **דִּבְלָתָה** *diblätāh* von Hes 6, 14 möchte Aurogallus angesichts der auffallenden Ähnlichkeit der beiden Buchstaben **ד** *d* und **ר** *r* in **רִבְלָתָה** *riblätāh* geändert wissen, ein Vorschlag, der richtig ist, wie denn ein paar Handschriften tatsächlich **רִבְלָתָה** *riblätāh* bieten. Merkwürdig ist nur, daß Aurogallus das **דְּדָנִים** *dōdānīm* von Gen 10, 4, das sicher in **רְדָנִים** *rōdānīm* „Rhodier“ zu ändern ist, unbeanstandet stehen läßt, um so mehr, als er dazu bemerkt, daß nach Hieronymus die Rhodier von **דְּדָנִים** *dōdānīm* ihren Ursprung herleiten. Andererseits bemerkt er bei **הַדְרָעוֹר** *h<sup>o</sup>dad’ázār* (2 Sam 8, 3; 1 Kön 11, 23; 1 Chron 18, 3 u. ö.) ganz zutreffend, daß einige Handschriften hier **הַדְרָעוֹר** *h<sup>o</sup>dar’ázār* läsen, also statt des zweiten **ד** *d* ein **ר** *r* hätten. Zu **כַּלַּח** *kālāḥ* (Gen 10, 11.12) wird bemerkt: „Eine Stadt Assyriens ist’s, von Assur gegründet.“ Aurogallus will also den Anfang von Gen 10, 11 **מִן־הָאֶרֶץ הַזֹּאת יָצָא אַשּׁוּר** *min-hā’arēṣ hiw’ jāšā’ aššūr*, den man gewöhnlich mit „Von diesem Lande zog er (der vorher genannte Nimrod) nach Assur“ übersetzt, vielmehr als „Von diesem Lande zog Assur aus“ verstanden wissen, eine offenbar von der jüdischen Tradition vertretene Auffassung, für die sich neuerdings noch O. Procksch, *Die Genesis übersetzt und erklärt*, 2. Aufl. 1924, S. 76, 80, eingesetzt hat. Während **פּוּל** *pūl* 2 Kön 15, 19; 1 Chron 5, 26 als Personennamen vorkommt, nämlich als babylonischer Thronname des assyrischen Königs Tiglat-Pileser, kann es Jes 66, 19, wo es unter Namen von Völkern steht und **וְלֹד** *w<sup>o</sup>lūd* „und Lud“ unmittelbar darauf folgt, nur als Völkernamen verstanden werden. Wahrscheinlich — so die heute übliche Auffassung — ist das überlieferte **פּוּל** *pūl* hier aber fehlerhaft und muß in **פּוּת** *pūt*, das uns sonst als Name eines Volkes oder Landes bekannt ist, geändert werden, wie denn alte Übersetzungen dies *pūt* auch voraussetzen. Aurogallus hat diese Textkorrektur vorweggenommen. Er erklärt nämlich zu Jes 66, 19: „Ich bin der Meinung, hier sei zu lesen **פּוּת וְלֹד** *pūt w<sup>o</sup>lūd*.“

Man sieht: Aurogallus hat auf die Lösung der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, viel Mühe und Sorgfalt verwendet und dabei vor allem Grammatik, Textkritik und Exegese zu Hilfe gerufen. Zur sachlichen Erklärung hat er aus eigenem weniger beigetragen, sich hier vielmehr im allgemeinen an dem genügen lassen, was ihm an dafür

in Betracht kommenden Nachrichten erreichbar war, nämlich an der jüdischen und christlichen Kommentar-Tradition einerseits und den Angaben der griechischen und römischen Schriftsteller des ausgehenden klassischen Altertums anderseits. Berichte von solchen, die in der an seine Gegenwart heranreichenden neueren Zeit Palästina und den Vorderen Orient aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, hat er nicht verwendet und wohl kaum gekannt. Immerhin hat er durch die ausgiebige Heranziehung des von Volaterranus in seinen *Commentarii Urbani* aufgestapelten Stoffes, vor allem der hier mitgeteilten arabischen Ortsnamen-Formen, seine sonst so gut wie ausschließlich aus literarischen Quellen schöpfende Darstellung anschaulicher, lebendiger und gegenwartsnäher gemacht und dadurch in Ansätzen eine Entwicklung der altpalästinischen und altorientalischen Geographie vorweggenommen, die im übrigen erst drei oder vier Jahrhunderte nach ihm ihren eigentlichen Aufschwung nehmen sollte.